

## Nachwort des Herausgebers

Der schulische Religionsunterricht in Deutschland ist im 20. Jahrhundert immer wieder Gegenstand öffentlicher Diskussion gewesen. Als Institution an der Schnittstelle zwischen Kirche, Staat und Gesellschaft, in der es um Erziehung der nachfolgenden Generation geht, erscheint er als Seismograph für politische, gesellschaftliche und kirchliche Veränderungen. Von daher verwundert es nicht, daß im Zusammenhang mit der politischen Vereinigung Deutschlands auch das Thema Religionsunterricht auf der Tagesordnung von Parlamenten erschien und von Tages- und Wochenzeitungen in umfangreicher Weise behandelt wurde.

In den neuen Bundesländern ging es um die grundsätzliche Frage, ob in eine vierzig Jahre lang religionsfreie bzw. wohl besser: religionsfeindliche Schule wieder das Unterrichtsfach Religion eingeführt werden solle, und wenn ja in welcher Form.

Die Diskussion hierüber fand auf unterschiedlichen Schauplätzen, mit wechselnden Fronten und vor allem – analog zum allgemeinen politischen Prozeß – in großer Geschwindigkeit statt. Inzwischen sind die gesetzlichen Bestimmungen erlassen, aber die vorhergehenden Konfrontationen schwelen weiter, ja noch problematischer für das (im Beitrittsgebiet) neue Fach: es beginnen Mythenbildungen, die konstruktive Arbeit erschweren. Einigkeit besteht unter den Experten nur darin, daß eine didaktisch unreflektierte Übernahme des in den meisten alten Bundesländern üblichen Religionsunterrichts auf Grund der anderen schulischen und kirchlich-religiösen Situation nicht förderlich erscheint.

In dieser Situation ist es für eine Praktische Theologie, die sich ihrer kirchenleitenden Aufgabe und ihrer gesellschaftlichen Verantwortung bewußt ist, angezeigt, die so kurzatmige und vielfältig verschlungene Diskussion auf ihren sachlichen Gehalt hin zu untersuchen und so eine zeitgeschichtliche Grundlage für die dringend erforderlichen didaktischen und konzeptionellen Überlegungen zu erarbeiten.

Michael Domsgen leistet hierzu den ersten gewichtigen, über die unmittelbare Tagespolitik hinausführenden Beitrag. Dabei kommt ihm zum einen zugute, daß er selbst in der DDR aufgewachsen ist und so den besonderen Kontext, in den hinein das neue Unterrichtsfach tritt, aus eigenem Erleben kennt. Dies erlaubt ihm, die entsprechenden Dokumente zur DDR-Schule einfühlsam und lebensnah zu interpretieren. Zum anderen ist der konkrete Untersuchungsgegenstand, die Einführung des Religionsunterrichts in Sachsen-Anhalt, günstig gewählt. Denn in diesem Bundesland treffen verschiedene Diskussionsstränge in jeweils besonderer Form aufeinander: zwei Kirchen, die – wie Domsgen zeigen kann – im einzelnen sich durchaus unterschiedlich zur Frage der Einführung des Religionsunterrichts verhielten; eine durch raschen Wechsel der Machtverhältnisse geprägte Landespolitik, in die direkt Einflüsse aus anderen Regionen, vor allem aus Brandenburg, einwirkten. So enthält die Rekonstruktion der Einführung des Religionsunterrichts in Sachsen-Anhalt alle wichtigen Argumente und verschiedenen Ebenen der ostdeutschen Diskussion.

Domsgen schreibt einleitend, er wolle "der systematischen Religionspädagogik Bausteine in die Hand geben..., die dazu helfen, den neuen Herausforderungen in Ostdeutschland gerecht zu werden". Dies ist ihm durch eine systematisch klare und zugleich materialreiche Darstellung zweifellos gelungen. Dadurch bringt er Licht in einen Diskussionszusammenhang, der durch in unterschiedlichem Interesse aufgewirbelten Staub selbst für Fachleute kaum mehr durchschaubar war, und eröffnet die Möglichkeit, situationsbezogen die Frage nach der Konzeption des Religionsunterrichts in den neuen Bundesländern anzugehen. Gleichsam nebenbei liefert er zugleich eine sorgfältige Monographie zu einem Konfliktfeld in der Spannung zwischen Staat, Gesellschaft und Kirche, das vermutlich bald auch das Interesse der Kirchenhistoriker auf sich ziehen dürfte.

Halle/Münster, im November 1997

Christian Grethlein